

Journalismus

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **56 (2000)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Journalistischer Snobismus, snobistischer Journalismus

Eines der wichtigsten Merkmale literarischer Grösse ist die Unauffälligkeit der Sprache, die darin besteht, dass die Sprache als Mittel der Darstellung im selbstlosen Dienst am Dargestellten in diesem bis fast zur Unwahrnehmbarkeit verschwindet. In grosser Perfektion ist dies etwa in Kafkas Sprache erreicht, die man als «merkmallos» vor lauter Vollkommenheit bezeichnen könnte. Im Gegensatz dazu erscheint mir z. B. Thomas Mann schon deshalb nicht als einer der ganz Grossen in der Literatur, weil er als Autor viel zu eitel ist. Er vermag kaum einen Satz zu schreiben, hinter dem nicht seine selbstgefällige Stimme hörbar wird: Lieber Leser, hoffentlich ist dir nicht entgangen, wie ich dies wieder hingekriegt habe.

Der gleiche Unterschied ist auch im Stil der Journalisten zu erkennen. Beispielhaft ist die schlichte und gerade dadurch äusserst präzise Sachlichkeit, mit der seinerzeit Irma Voser in der «NZZ» über die Theateraufführungen am Zürcher Schauspielhaus berichtete. Das radikale Gegenteil bilden die literarischen Reportagen, die seit einiger Zeit von einer Journalistin, deren Name ich taktvoll verschweige, in der «NZZ» so häufig erscheinen, dass sich die Zeitung dem Verdacht aussetzt, sie protegiere geradezu solchen journalistischen Snobismus.

Unter «journalistischem Snobismus» verstehe ich eine Ausdrucksweise,

die von doppelter Eitelkeit oder Selbstgefälligkeit strotzt, indem sie mit Hilfe «gewähltester» Wendungen erstens darauf aufmerksam macht, wie gebildet der Autor bzw. die Autorin ist, und zweitens zur Schau stellt, über welche stilistische Gewandtheit er oder sie verfügt.

An Beispielen ist kein Mangel: «... eine Studie, die daran erinnert, dass es neben der bekannten, mit Grossausstellungen *glamourös* gefeierten und schier *totgeklimtet*en «Apocalypse joyeuse» des bürgerlichen Fin de siècle ein «anderes» Wien gab.» – «Man könnte sich kaum kundigere *Cicerones* durch die *suburbanen Subkulturen* der Haupt- und Residenzstadt wünschen.» – «Die ausführliche Erzählung der *Emeuten* des 17. Sept. 1911 entrollt *dioramatisch* Ursachen und Umstände einer *fatalen Eskalation*.» – «Dem kulturwissenschaftlichen Verständnis gemäss *decodierten* sie den *Text der urbanen Topographie* als *Palimpsest* verschiedener sozialer, ökonomischer und symbolischer Einschreibungen.» – «Die *galoppierende Expansion* rückt den *Limes* zwischen «Stadt» und «Vorstadt» nach aussen.» – «Das *feudale Stiltzitat* ist *zynische Camouflage*.» – «... folgt man den *plurivagen* Wegen der Autoren ...» – «... so erzählt sich Sozialgeschichte ohne *palaverndes Pathos*.» – «Das fortgesetzte poetische Projekt ist *asymptotisches Herantasten* an ...» – «... das Liebäugeln mit dem *avancierten Brigantentum* ...» – «... der zur Lebenstechnik erhobenen *Devianz*.»

Man könnte vermuten, dass es sich hier um einen Scherz handle. Aber weder habe ich die Zitate umfrisirt, noch entstammen sie einem 1.-April-

Text, sondern dem seriösen Feuilleton zweier Wochenendbeilagen der «NZZ»: ernsthafter snobistischer Journalismus also.

Hermann Villiger

Varia

Die beliebtesten Vornamen des Jahres 1999 in Deutschland

Laut einer Umfrage von Wilfried Seibicke von der Universität Heidelberg wurden im vergangenen Jahr in Deutschland bei der Vornamengebung die folgenden zehn Namen bevorzugt (die Zahlen in Klammern geben den Platz im Vorjahr an; ein Strich bedeutet, dass der Name 1998 nicht in der Zehner-Spitzengruppe vertreten war):

Knaben: 1. Lukas (1); 2. Alexander (2); 3. Maximilian(3); 4. Leon (-); 5. Tim (7); 6. Daniel (4); 7. Niklas (-); 8. Jan (8); 9. Philipp (5); 10. Paul (-).

Mädchen: 1. Marie (5); 2. Maria (1); 3. Sophie (4); 4. Anna, -e (3); 5. Laura (6); 6. Sarah (9); 7. Julia (2); 8. Michelle (-); 9. Lea (-); 10. Katharina (10).

Bei einer Aufteilung dieser Gesamtnamenliste nach alten und neuen Bundesländern zeigen sich allerdings erhebliche Unterschiede. Bei den Knaben sind lediglich fünf Namen in beiden Listen vertreten: *Alexander, Leon, Lukas, Maximilian* und *Paul*; während im Westen *Alexander, Maximilian* und *Paul* die Spitze halten, sind es im Osten *Lukas, Paul* und *Erik*. Bei den Mädchen ist die Übereinstimmung grösser; da kommen sieben Namen in beiden Listen vor: *Anna, -e, Laura, Lea, Maria, Marie, Sarah* und *Sophie*. *Marie, Maria* und *Sophie* sind die Spitzenhits in den alten, *Marie, Sophie* und *Michelle* diejenigen in den neuen Bundesländern. Fasste man *Maria* und *Marie* als einen Namen zusammen, würde im Westen *Lena* und im Osten *L(o)uisa* auf den zehnten Platz nachrücken.

Nf.

SVDS

Jahresversammlung vom 6. Mai 2000 in St. Gallen

Höhepunkt der Versammlung in St. Gallen war eindeutig der *Besuch der Stiftsbibliothek* unter kundiger Führung: Frau Katalin Schwaninger verstand es meisterhaft, ihre Begeis-

terung für die Einmaligkeit sowohl des Raums als auch des Buchbestandes auf die rund dreissig Besucher zu übertragen.

Nach dem Mittagessen im Dachrestaurant des Hotels Einstein fand daselbst der *geschäftliche Teil* der